

Reise auf den Areopag

Eine Predigt über Apg 17,22-34 von Kaja Kaiser

Wir haben gerade gehört – es ist der Sonntag zum Jubeln. Es gibt allen Grund zum Jubeln. Ich will euch mal jubeln hören: *jubel*

Ich habe mit einer sehr guten Freundin ein Projekt. Es ist ein Projekt, das auf Lebenszeit angelegt ist: wir wollen zusammen alle europäischen Hauptstädte bereisen. Wikipedia führt momentan 47 europäische Hauptstädte, andere Internetseiten liegen bei 45 oder 48 Ländern. Man ist sich da nicht so ganz einig, wie man mit der Türkischen Republik Nordzypern (Zypern), dem Kosovo (Serbien) und Transnistrien (offiziell Teil von Moldau) umzugehen hat, aber die Stadtstaaten wie der Vatikan und Monaco zählen auf jeden Fall dazu. Wir wollen zu allen. Manchmal bietet es sich an, mehrere Hauptstädte in einer Tour zu bereisen. Manchmal reicht eine Woche Urlaub nicht, um eine einzige Hauptstadt in Augenschein zu nehmen – es gibt einfach zu viel zu entdecken. Manchmal kommt eine weltweite Pandemie dazwischen und das ganze Projekt muss pausieren. Doch wir lassen uns nicht unterkriegen und freuen uns darauf, wenn wir wieder reisen und dieses Projekt weiterführen dürfen.

Und bis dahin reisen wir – ganz corona-konform in Gedanken – und ich nehme euch jetzt mit auf die Reise in einer dieser europäischen Hauptstädte. Auf die Reise nach Athen. Athen ist die griechische Hauptstadt und liegt am Mittelmeer. Athen hat es mir angetan. Wir laden unser Gepäck im Hostel ab und lassen uns ziellos durch die Stadt treiben.

Die Sonne scheint. Blauer Himmel. Helle und freundliche Häuser. Die Gassen voller Menschen – Touristen wie wir gemischt mit Einwohnern. Fröhliches Lachen. Der Duft von gutem Essen in der Nase: frische griechische Oliven, leuchtende Zitrusfrüchte, Tsatsiki, Feta-Käse, Gyros und Falafel-Wraps. Überall alte Gemäuer. Manche noch in Benutzung. Andere halb verfallen. Kirchen, Häuser, Marktplätze, Tempel, Säulenhallen. Ein verrückter Gedanke, dass diese alten Steine, könnten sie denn sprechen, Geschichten aus mindestens 3000 Jahren – eher noch weit mehr – zu erzählen hätten.

Wir sind im Stadtkern unterwegs. Egal wo wir stehen oder hinschlendern – sobald die dicht aneinander gesiedelten Häuser den Blick freigeben, können wir die weltberühmte Akropolis, die riesigen Tempelruinen auf einem der sieben Hügel Athens sehen. Wir

beginnen den Hügel - für pommerische Verhältnisse ein Berg – auf Umwegen zu erklimmen und klettern plötzlich über große Felsbrocken.

Wir stehen, so verrät es uns das Schild, welches eigens für orientierungslose Touristen aufgestellt wurde, auf dem Areopag. Etwas hinter uns erhebt sich die Akropolis. Von hier aus sieht der Hügel noch höher, die Tempelanlagen noch imposanter aus. Zu unseren Füßen breitet sich die Stadt wie ein Teppich aus – bis zum Horizont sind diese hellen griechischen Häuser zu sehen. Soweit das Auge reicht Häuser an Häuser. Dicht an dicht. Einzig unterbrochen von den grünen Hügeln Athens. Athen steht auf sieben Hügeln. Die grünen Tupfer im weißen Stadtbild sehen herrlich aus.

Wir drehen uns etwas weiter und sehen das weite Meer. Wir sehen, wie die Schiffe vom weiten Meer die grün bewachsenen kleinen Inseln umschiffen, um in den Hafen zu gelangen. Mit etwas Einbildung hört man die Wellen plätschern. Wir lesen im Reiseführer davon, dass hier auf diesem Felshügel nordwestlich von der Akropolis, der oberste Rat tagte und die damaligen Gesetze durchzusetzen – vermutlich saßen sie damals nicht wie wir auf groben Felsbrocken oder wackligen Stühlen, sondern standen in einer ehrwürdigen Säulenhalle. Hier sind wir also – auf dem Areopag. Ist es euch aufgefallen? Der Areopag, dieser Felshügel nordwestlich der Akropolis, auf dem wir stehen, kam in dem Bibeltext vor, den Ina gerade für uns gelesen hat.

Wie wir war Paulus gerade noch unten durch die Stadt geschlendert. In den Synagogen hat er mit Juden über Gott diskutiert. Auf den vielen Marktplätzen hat er neugierigen Griechen von seinem Glauben erzählt. Die philosophisch Geprägten fangen an mit ihm zu diskutieren. Es werden mehr und mehr, die die Diskussion verfolgen und den neuen Gedanken lauschen. Von diesem Gott haben sie noch nie gehört. Schließlich drängen sie ihn, sich auf den Areopag zu begeben. Ob das, was er erzählte so umstritten war, dass sie ihn vor das damalige Gericht gezerzt haben oder ob er sich hier oben hinstellen sollte, damit er besser hörbar war und sich mehr um ihn versammeln können als unten in den engen Gassen, das wird nicht erwähnt.

Doch da steht er nun mit uns mitten auf dem Areopag. Er ist umringt von vielen Menschen. Sie könnten unterschiedlicher nicht sein. Da sind erfahrene und belesene Philosophen. Sie setzen sich in intensiven Diskussionen über Werte, Tugenden und Lebensgestaltung auseinander. Wie führt man ein gutes Leben? Was macht das Sein aus?

Für einige der Umherstehenden ist die Existenz vieler unterschiedliche Götter denkbar. Sie sind darauf bedacht, sich peinlich genau gegen alles abzusichern. Für sie gibt es in

allen Lebensbereichen – Gesundheit, Umwelt, Ernährung und, und, und – in allen Lebensbereichen gibt es wichtige Grundsätze, denen es nachzustreben gilt.

Manche halten es für möglich, dass die Seele nach dem Tod weiterlebt. In irgendeiner Form lässt sich die Existenz fortführen, aber nicht mehr so wie vorher.

Der ein oder andere kommt zufällig vorbei. Vielleicht sind auch einige Juden und frühe Christen dabei. Die Voraussetzungen und Vorstellungen bilden die gesamte Bandbreite ab. Was sie eint, ist Offenheit und Neugier.

Wo stehst du?

²² Paulus trat in die Mitte des Areopags und sagte: »Ihr Bürger von Athen! Nach allem, was ich sehe, seid ihr sehr fromme Leute. ²³ Ich bin durch die Stadt gegangen und habe mir eure heiligen Stätten angeschaut. Dabei habe ich auch einen Altar gefunden, auf dem stand: ›Für einen unbekanntem Gott‹. Das, was ihr da verehrt, ohne es zu kennen, das verkünde ich euch.

Paulus hat auf seinem Weg durch die Stadt einen Altar entdeckt, der keinem namentlichen Gott gewidmet war. Untypisch. Auf der Akropolis, diesem Hügel, der sich südöstlich von unserem Standpunkt erhebt, stehen Tempel und Statuen für Götter, zu denen die Griechen nicht nur die Namen, sondern auch die Legenden kannten.

Ganz besonders sticht da diese riesige Statue aus Gold und Elfenbein für die Göttin Athene hervor. Athene hat sich im göttlichen Geschenke-Wettstreit um diese besondere Stadt mit ihrem Geschenk, einem Olivenbaum, durchgesetzt. Damit hat sie den Athenern nicht nur einen Stadtnamen gegeben, sondern sie auch mit Oliven und Olivenöl, Holz und Schatten versorgt. Das danken ihr die Athener mit dieser Statue und regelmäßigen Opfern, doch sie ist nur für den Schutz der Stadt und die Olivenbäume zuständig. Es gibt noch andere Götter mit anderen Zuständigkeitsbereichen.

Und weil die Athener niemanden vergessen wollen, bauen sie noch einen Altar, für einen unbekanntem Gott und opfern auch diesem – in voreuseilendem Gehorsam. Um sich abzusichern. Um diesen Gott nicht zu verärgern.

Wo sicherst du dich ab?

Wem bist du gehorsam?

Wo möchtest du nichts und niemanden verärgern und opferst dafür lieber etwas?

Paulus nimmt den Altar für den unbekanntem Gott als Anlass, um den Gott vorzustellen, an der er glaubt und wir hängen weiter an seinen Lippen:

Das, was ihr da verehrt, ohne es zu kennen, das verkünde ich euch. ²⁴ Es ist der Gott, der die Welt geschaffen hat und alles, was in ihr ist. Er ist der Herr über Himmel und Erde. Er wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhand errichtet wurden. ²⁵ Er ist auch nicht darauf angewiesen, von Menschen versorgt zu werden. Er ist es doch, der uns allen das Leben, den Atem und alles andere schenkt.

An dieser Stelle möchte ich nochmal in Erinnerung rufen, wo wir gerade stehen. Zu unseren Füßen erstreckt sich die Stadt bis zum Horizont – unterbrochen von den grünen Hügeln. Die Olivenbäume spenden Schatten, wenn die griechische Sonne bruzzelt. In die andere Richtung kann man den Blick über Inseln und Meer in die Weite schweifen lassen. Bei diesem Blick kann man nur ins Staunen kommen. Wie wunderbar das alles aussieht! Kein Wunder, dass Paulus auf die Natur zu sprechen kommt. Für ihn ist klar: das ist so großartig, weil Gott es geschaffen hat.

Wenn ich momentan durch das Viertel laufe und all die rosafarbenen, lilafarbenen, weißen, gelben und hellgrünen Farbtupfer entdecke, zücke ich nicht nur meine Kamera, sondern ich freue mich darüber, dass es Frühling wird. Die Kinder sind bei der Schatzsuche auf der Suche nach dem Frühling und entdecken diese kleinen Frühlingsboten.

Wie grandios ist es denn, dass Bäume anfangen zu blühen, nachdem sie wochenlang scheinbar als Gerippe in der Gegend herumstanden und nichts weiter taten als die tonnenschwere Last von Schnee zu tragen? Woher weiß so ein Baum das? Wie grandios ist es, dass alles so genau aufeinander abgestimmt ist – die Blumen und Bäume blühen. Schon sind die Insekten wieder topfit, obwohl sie bis eben noch in der Winterstarre verharrt haben, um die Kälte irgendwie zu überstehen. Die Vögel bauen ihre Nester und profitieren davon, dass all die Insekten unterwegs sind. Wie sonst sollten sie den kleinen Schreihälsen die Mäuler stopfen? Es fasziniert mich jedes Jahr aufs Neue wie wunderbar das alles aufeinander abgestimmt ist.

Na, wenn das mal kein Grund zum Jubeln ist?! *jubel*

Ich glaube, dass das, was dein Auge da an wunderschöner Schöpfung erblickt, das hat sich einer ausgedacht und in liebevoller Detailarbeit geschaffen. Das, was dein Auge nah an Pflanzen, Bäumen, Tieren und fern auf Inseln und im Wasser erblickt, ist nicht zufällig. Gott hat sich das ausgedacht. Gott herrscht darüber – Gott herrscht über alles, was hier auf der Erde und was im Himmel ist.

Und als ob das nicht genug wäre, setzt Paulus noch eins drauf. Er ist wie wir durch eine Stadt gekommen, in der sich Altäre und Tempel nur so stapeln. Er steht vor einer der imposantesten Tempelanlagen, auf die die Athener stolz sind. Er steht da, deutet mit der Hand auf diese Tempel und sagt: Mein Gott, der ist größer als alle menschlich erbauten Gebäude. Er ist nicht darauf angewiesen, dass wir ihm ein Zuhause bauen. Er ist auch nicht darauf angewiesen, dass wir ihn versorgen. Gott dreht die Verhältnisse auf den Kopf. Er ist nicht von den Menschen abhängig, sondern die Menschen sind von ihm abhängig. Gott hat die Welt wunderbar geschaffen und den Menschen ihren Atem, ihr Leben, alles, was sie zum Leben brauchen gegeben.

Wo denkst du, andere versorgen zu müssen?

Wovon machst du dich abhängig?

²⁶ Er hat aus einem einzigen Menschen die ganze Menschheit hervorgehen lassen, damit sie die Erde bewohnt. Für jedes Volk hat er festgesetzt, wie lange es bestehen und in welchen Grenzen es leben soll. ²⁷ Er wollte, dass die Menschen nach ihm suchen – ob sie ihn vielleicht spüren oder entdecken können. Denn keinem von uns ist er fern.

Der Nachteil von Tempeln, Altären und anderen sakralen Räumen ist, dass sie örtlich festgelegt sind. Gott ist größer als das. Und dennoch ist Gott nicht einfach diffus in der Atmosphäre, sondern Menschen können ihn spüren und entdecken.

Einige Philosophen gehen davon aus, dass etwas Göttliches in uns wohnt. Wie oft denken wir als wissenschaftlich geprägte Menschen, dass wir durch menschliche Vernunft oder die intensive Betrachtung der Welt zu Erkenntnissen kommen, die den Zusammenhang und Sinn der Welt vollends erklären. Alternativ können Meditationen helfen, nach dem inneren Kern der Wahrheit zu forschen und das Sein zu erfassen.

Davon grenzt Paulus sich hier bewusst ab. Er spricht nicht davon, dass wir in uns selbst etwas Gedachtes oder einen vermeintlichen Mittelpunkt suchen sollen, sondern betont, dass Gott etwas Eigenständiges ist. Und dieser eigenständige lebendige Gott lässt sich bei Suche sowohl in Emotionen als auch im Denken und Forschen finden.

Wo suchst du?

Wie suchst du?

Wann hast du Gott schon einmal gespürt oder entdeckt?

28 Durch ihn leben wir doch, bewegen wir uns und haben wir unser Dasein. Oder wie es einige eurer Dichter gesagt haben: ›Wir sind sogar von seiner Art.‹ 29 Weil wir Menschen also von Gottes Art sind, dürfen wir uns nicht täuschen: Die Gottheit gleicht keineswegs irgendwelchen Bildern aus Gold, Silber oder Stein. Die sind nur das Ergebnis menschlichen Könnens und menschlicher Vorstellungskraft.

Paulus sieht die goldene Athene-Statue und kann nur matt lächeln. Was ein Abgleich gegen den Gott, von dem er hier redet. Es ist wieder der entscheidende Kniff, der den Unterschied ausmacht. Nicht Gott ist von den Menschen abhängig. Das wird besonders daran deutlich, dass wir allenfalls einen schwachen Abglanz dessen schaffen können, was wir selbst sind. Wie anders verhält es sich mit dem lebendigen Gott, der Menschen nach seiner Art schafft. Menschen, die wie er leben, sich bewegen, atmen und sein können.

Nicht Gott ist von den Menschen abhängig. Nicht davon, von ihnen geschaffen zu werden. Nicht davon, von ihnen einen Tempel gebaut zu bekommen. Nicht davon, von ihm etwas geopfert zu bekommen. Andersherum. Wir sind von Gott abhängig.

Und das dürfen wir uns mal auf der Zunge zergehen lassen. Gott hat dich und mich nach seiner Art geschaffen.

Wir sind sogar von seiner Art.

Wir sind von Gottes Art.

Das ist doch wieder ein Grund zum Jubeln. *jubel*

Gott hat dich und mich nach seiner Art geschaffen und damit haben wir einen unvergleichlichen Wert. Das gibt auch deinem Gegenüber einen unermesslichen Wert. Es ist so großartig: wir sind nach Gottes Art, wir sind seine Kinder.

30 Nun – Gott sieht nachsichtig über die Zeiten hinweg, in denen die Menschen ihn nicht gekannt haben. Aber jetzt fordert er alle Menschen an allen Orten auf, ihr Leben zu ändern.³¹ Denn Gott hat einen Tag festgesetzt, um über die ganze Welt zu richten. Dann wird er Gerechtigkeit walten lassen – durch den Mann, den er dazu bestimmt hat. Dass dieser Mann wirklich dafür bestimmt ist, hat Gott allen Menschen durch dessen Auferstehung von den Toten bewiesen.«

Jetzt kommt der harte Tobak. Paulus hat sich umgeschaut. Er hat gesehen, was die Menschen um ihn herum gerade sehen und kam darüber ins Gespräch. Er hat über den Altar eines unbekanntes Gottes, über die imposanten Tempel und Götterstatuen und über

die wundervoll geschaffene Natur geredet. Jetzt wird es theologisch. Jetzt stellt Paulus den Gott, von dem er da redet genauer vor. Paulus redet über Jesus.

Paulus kommt darauf zu sprechen, dass Gott bisher die Augen zugedrückt hat. Doch nun wurde der unbekannte Gott eingehend vorgestellt. Gott hat sich den Menschen in dem Mensch Jesus vorgestellt.

Nun kann Gott nicht mehr alle Augen zudrücken, sondern die, die davon gehört haben, müssen sich dazu verhalten. Paulus erklärt nochmal, warum ihm das so ein Anliegen ist. Wenn wir dieser Ehre zuteil werden, von Gottes Art zu sein, wenn wir davon begeistert sind, ein Kind Gottes zu sein – warum ändern wir unser Leben nicht entsprechend? Er betont, dass dieser nun bekannte Gott zur Umkehr auffordert. Es geht darum, das eigene Leben nach Gott auszurichten. Es geht darum, auch im Denken, Handeln und Agieren auszustrahlen, was wir sind: von Gottes Art.

Die Motivation und die Kraft dafür, sich so zu verhalten, wie es Gottes Art entspricht, ist Jesus Christus. Dem Mann, der gestorben und auferstanden ist, damit wir Hoffnung über den Tod hinaus haben und vor dem Gericht und Gottes Gerechtigkeit bestehen können. Jesus ist auferstanden... – und an dem Punkt kommt es zum Bruch.

Bis hierher konnte man Paulus auf dem Areopag gut zuhören. Es war auch klar, warum er über das redet, was er anspricht. Man hat es ja vor eigenen Augen gesehen. Aber jetzt? Vielleicht geht es dir auch so. Bisher klang das doch gut, aber jetzt... Umkehren, ein besseres Leben führen, sich über die Schöpfung freuen, sich für die Schöpfung und ihren Schöpfer einzusetzen, nach der Art des einen großen, lebendigen, unabhängigen Gottes zu sein – das sind ja schon ziemlich abgefahrene Gedanken. Vielleicht findest du das herausfordernd. Vielleicht ist das aber auch gut vereinbar mit deiner Weltsicht.

Daran zu glauben, dass eine Seele weiter existiert, das ist vielleicht noch denkbar, aber eine leibliche Auferstehung lässt sich nach Maßstäben der Wissenschaft einfach nicht plausibel erklären. Dass da ein Mensch von den Toten auferstanden ist und lebt, das ist eine Nummer zu viel. Paulus wurde ausgelacht. Einige merkten an, dass sie ein andermal mehr darüber hören wollten.

Wo stehst du?

³²Als Paulus von der Auferstehung der Toten sprach, lachten ihn einige seiner Zuhörer aus. Aber andere sagten: »Darüber wollen wir ein andermal mehr von dir hören!« ³³ So verließ Paulus die Versammlung. ³⁴ Einige Leute schlossen sich ihm

an und kamen zum Glauben. Unter ihnen war Dionysius, der dem Areopag angehörte, eine Frau namens Damaris und noch einige andere.

Du hast die Wahl.

Findest du das alles lächerlich?

Möchtest du ein andermal mehr hören?

Oder willst du dich entscheiden, diesen Gott, den Paulus uns hier auf dem Areopag vorgestellt hat, besser kennenzulernen?

Paulus verließ die Versammlung – offensichtlich kam es nicht zur Gerichtsverhandlung – und auch wir klettern vom Areopag hinunter. Wir kehren jetzt langsam aus der griechischen Sonne zurück nach Greifswald ins Jahr 2021. Wenn es wieder möglich sein wird, kann ich euch eine leibhaftige Reise nach Athen nur ans Herz legen – und lest Apostelgeschichte 17, wenn ihr auf den Areopag geklettert seid. 😊

Doch hier ist es auch wunderschön. Genießt die Sonne, die zwitschernden Vögel, den Frühling, den uns unser Schöpfergott beschert.

Jubelt laut! *jubel*

Gottes Volk, alle, die von Gottes Art sind, rufen:

Amen.